FESTSCHRIFT GALLUS KIRCHE

Esbeck 1980

GALLUS-KIRCHE

FESTSCHRIFT

ZUM

250JÄHRIGEN JUBILÄUM

DES KIRCHENNEUBAUS

1729/30

UND ZUR

WIEDEREINWEIHUNG

NACH EINER UMFANGREICHEN

INNEN- UND AUSSENRENOVIERUNG

1979/80

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHENGEMEINDE ESBECK

INHALT

Seite

Grußwort des Landesbischofs	5
Vorwort	6
Geschichte der Kirche und des Kirchspiels Esbeck	7
Neubau der Galluskirche in den Jahren 1729/30	18
Beschreibung der Kirche	23
Renovierung der Kirche in den Jahren 1979/80	29
Die Ausstattung der Kirche	41
Die Pastoren der Kirchengemeinde Esbeck	52
An der Renovierung beteiligte Firmen	56
Die Bauleitung und Beratung	56
Der Kirchenvorstand	57

LANDESBISCHOF D. EDUARD LOHSE

Hainstraße 6, 3000 Hannover 1, Telefon (0511) 8201 88/89

Hannover, den 29. August 1980

An die Ev.-luth. Kirchengemeinde Esbeck

Die Kirchengemeinde in Esbeck grüße ich von Herzen zum Tage der Wiedereinweihung Ihrer Kirche, der zugleich das 250jährige Jubiläum des Kirchbaus darstellt. Ich möchte gerade Ihnen, die Sie als eine kleine Gemeinde treu in Ihrem Kirchgebäude versammelt sind, meine besonderen Segenswünsche ausrichten und Sie darum bitten, auch in Zukunft fest zusammenzuhalten und das Lob Gottes mit den Worten in der Tat anzustimmen. Nach langen Mühen um die Wiederherrichtung der Kirche ist es nun gelungen, daß das Gotteshaus wieder für die Versammlung der Gemeinde zur Verfügung steht. Dafür gilt es, Gott zu danken, der dieses Werk hat gelingen lassen: "Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen", so heißt es im 127. Psalm. Der Bau der Kirche steht. Nun kommt es darauf an, daß er von der Gemeinde mit Leben erfüllt wird. So wünsche ich der Kirchengemeinde, daß Sie Ihr Gotteshaus mit dankbarer Freude wieder in Gebrauch nimmt und auch in Zukunft dieses Haus zum Lobe Gottes nutzt.

Mit herzlichen Segenswünschen grüße ich Sie als

Ihr

Eduard Lohse.

VORWORT

14. September 1980 - Wiedereinweihung der Galluskirche zu Esbeck. Zurück liegen ein ganzes Jahr gefüllt mit Arbeiten in und an der Kirche und jahrelange Vorarbeiten. Jetzt kann das Gotteshaus wieder der Gemeinde zur Nutzung übergeben werden: zu Gottesdienst und Feier, zu Andacht und Gebet, zur Freude der Gemeinde, zum Schmuck des Dorfes.

Dank sage ich allen, die durch Arbeit, Ideen, Zeit und Geld zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben, Dank allen, die unsere Gemeinde im Bemühen um eine schöne Kirche unterstützt, beraten und gefördert haben.

Unsere alte Galluskirche erstrahlt in neuem Glanz. 250 Jahre ist es her, daß das Kirchenschiff neu gebaut wurde. Und ungefähr 700 Jahre alt ist der Turm, der allen Kriegen getrotzt hat, dessen alte Glocken zu Gebet und Andacht anhalten.

So haben wir vielfachen Grund zum Feiern:
Die Jubiläen der Kirche und den Abschluß der Innen- und Außenrenovierung, ein Jahrhundertwerk!

Ich freue mich, zu diesem großen Tag diese Festschrift vorlegen zu können und sage Dank allen, die geholfen haben, daß in so umfangreicher Form über unsere Kirche und unsere Gemeinde berichtet werden kann.

Dieser Tag und dieses Jahr werden als bedeutende Daten in die Geschichte unserer Gemeinde eingehen. So wollen wir Gott, unserem Vater, danken, daß er uns so reich beschenkt hat, und wollen um seinen Segen bitten für dieses Gebäude und alle, die es verschönen halfen, für alle, die über seine Schwelle treten, daß sie im Glauben gestärkt werden, für alle, die zu Predigern in diesem Haus berufen sind, daß Gott ihnen seinen Geist schenke.

Möge die Gemeinde dieses Haus nun wieder nutzen und ganz von ihr Besitz nehmen als ihre Kirche, in der sie in Freude und Leid, in schönen und schweren Zeiten zum Gottesdienst zusammenkommt zum Lobe Gottes und zur Liebe unter den Menschen!

Esbeck, September 1980

Günter Kusberg

Geschichte der Kirche und des Kirchspiels Esbeck

Esbeck - seit dem Mittelalter Kirch- und Pfarrdorf - liegt 6 1/2 Kilometer südwestlich der Stadt Elze an einem Bach (Beke) in der fruchtbaren Ebene des Saaletales zwischen den Höhenzügen Thüsterberg (433m) und Osterwald (419m) auf einer Höhe von etwa 110m über dem Meeresspiegel (höchste Erhebung ist der Sonnenberg mit 143m) im Bereich des Leineberglandes.

Esbeck war bis 1970 eine selbständige politische Gemeinde, wurde dann Teil der Samtgemeinde Elze und ist seit 1974 Ortsteil der Stadt Elze. Seit 1978 gehört Esbeck mit Elze dem Landkreis Hildesheim an, vorher Landkreis Alfeld/Leine, davor Kreis Gronau, früher Amt Lauenstein im Fürstentum Calenberg, Ende des Mittelalters Herrschaft Homburg, Bistum Hildesheim, Gudingo (mit dem"Königsstuhl" zu Guddingen südlich Elzes), Bann Elze.

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Esbeck liegt seit 1973 in der Mitte des neugebildeten Kirchenkreises Elze-Coppenbrügge mit der Superintendentur in Elze im Sprengel Hildesheim der Ev.-luth.Landeskirche Hannovers. Vorher lag es am Rand des Kirchenkreises Coppenbrügge, zählte früher zur Inspection Oldendorf und Münder und war im Mittelalter eine Gemeinde im Bistum Hildesheim, Archidiakonat Elze.

Erste urkundliche Erwähnung

Esbeck ist sicher mehr als 900 Jahre alt und seit mehr als 700 Jahren Kirchdorf mit Pfarrstelle. Die erste urkundliche Erwähnung Esbecks findet sich in einer Hildesheimer Urkunde um 1022 ("Asbike"), doch stammt diese Eintragung aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß bereits im frühen Mittelalter hier eine Siedlung lag. Funde aus der Bronzezeit weisen auf eine noch frühere Besiedlung hin.

1207 ist in einer Hildesheimer Schenkungsurkunde von einem Pastor in Esbeck, nämlich Johannes sacerdos de Asbeke, und im Jahre 1374 von Thidericus plebanus in Esbeke die Rede.

Der Name des Dorfes und des Kirchspiels Esbeck - dazu gehörten die Kapellengemeinden Dunsen und Deilmissen und das Gut Heinsen - hat manche Wandlungen durchgemacht, so daß seine Bedeutung und geschichtliche Erwähnung nicht immer gesichert sind. Ältere mittelalterliche Schreibweisen sind: Asbike, Esbeke, Esbike u.a. Die zweite Silbe des Ortsnamens bedeutet "Bach" und meint den jetzigen Heinser Bach, der oberhalb Heinsens am Thüsterberg entspringt. Über die Bedeutung der zweiten Silben gibt es in der Forschung keine Klarheit.*

Christianisierung und Gründung der Kirche

Der fränkische Kaiser Karl der Große(768-814), der durch viele Feldzüge sein Reich vergrößerte und gleichzeitig damit das Christentum in die heidnische Welt brachte, führte einen langjährigen Krieg gegen unsere Vorfahren, die Sachsen. Der Sachsenherzog Widukind unterwarf sich schließlich und empfing 785 zu Attigny die Taufe.

Im benachbarten Elze wurde ein ostfälisches Missionszentrum errichtet. Kaiser Karl mag zuerst Elze als Bistumssitz vorgesehen haben, sein Nachfolger, Ludwig der Fromme, bestimmte jedoch im Jahre 815 Hildesheim zum Bischofssitz Ostfalens. Von der Elzer Kirche wird berichtet, daß sie die Mutterkirche aller westlich der Leine gebauten Kirchen und Gemeinden gewesen sei; zu diesem Gebiet zählt auch Esbeck.

Unmittelbare Angaben über die Gründung der einzelnen Pfarrkirchen fehlen uns. Fest steht aber, daß Esbeck im 13. Jahrhundert eine steinerne Kirche besaß. Einziger Zeuge dieser Zeit und damit ältestes Gebäude in Esbeck ist der aus Bruchsteinen errichtete Turm der Kirche mit seinen romanischen (rundbogigen) Schallöffnungen, der in früheren Zeiten auch als

---

*) Zwei Bedeutungen für "Es" sind heute noch haltbar:
1. Es = Esche, Esbeck = Eschenbach. Die Esche bevorzugt sumpfigen Untergrund ("Asc" = Sumpf, Asbach = Sumpfbach).
2. Der Thüsterberg gliedert sich in Canstein und "Asmund" (Aßmont); dort entspringt die "Beke". Asbike = Bach, der am Asmund entspringt.

Wehrturm Verwendung fand. Der Name der Kirche weist auf eine Gründung nach 1163 unter Heinrich dem Löwen hin. Davon wird noch ausführlicher die Rede sein.

Reformation und Gegenreformation

Die Reformation wurde in unserer Gegend im Jahre 1543 wirksam. Der erste namentlich bekannte evangelisch-lutherische Pastor in Esbeck ist Georg Thonebone (Tönebögel) 1558-1599. Seitdem ist die Pfarrstelle Esbeck bis heute ununterbrochen besetzt. Lediglich während des Dreißigjährigen Krieges, als das katholische Stift Hildesheim das Amt Lauenstein, zu dem damals Esbeck gehörte, im Zuge der Gegenreformation besetzte, wurden alle evangelischen Prediger abgesetzt. So auch der Esbecker Pastor Joachim Gese (1599-1640), der damals eine Hufe Land bebauen mußte, um sein Leben zu fristen.

Nach den Nachrichten aus den Pfarrarchiven haben 1623 die kaisertreuen katholischen Söldner Tillys in dieser Gegend, davon vier Monate in der Parochie Esbeck,gehaust, und die Pfarre und kirchlichen Gebäude wie auch das übrige Dorf sei von ihnen niedergebrannt worden. Wie weit auch die Kirche von dieser Zerstörung betroffen war, ist nicht bekannt. In Deilmissen sei damals nur eine Scheune und die Kapelle, in Dunsen und Heinsen nichts mehr erhalten geblieben.*

Nach der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf im Jahre 1633, in der die Evangelischen unter Führung des welfischen Herzogs Georg siegten, kam das Haus und Amt Lauenstein wieder in das welfische Herzogtum, und die aus dem Amt vertriebenen Prediger kehrten wieder in ihre Pfarren zurück.

Auch das Kirchspiel Esbeck mit Heinsen und seinen Kapellendörfern Deilmissen und Dunsen wurde wieder evangelisch und Pastor Gese konnte nach zehnjähriger Abwesenheit seinen Dienst als Prediger und Seelsorger wieder aufnehmen.

---

*) Im Mittelalter gehörten noch zum Kirchspiel Esbeck die späteren Wüstungen Oelsen und Bansten, bei Deilmissen gelegen, deren Bewohner vermutlich schon vor 1600 nach Deinsen gezogen sind.

IVSTVS GESENIVS SVPERINT: GENERALIS
IOHANNIS D. AVLÆ HANNOV: PHOTOGOGI ESTE: CONSILIAR. CONSISTOR. ET IN DVCATV CALENB. GÖTTING. ET GRVBEN: LVPERINT:
GESENIVS vastum qui famâ implevit orbem
Is nunc quantillo clausus in orbe latet.

Justus Gesenius

Der Esbecker Pastor Joachim Gese war der Vater des wohl berühmtesten Esbecker Bürgers Justus Gesenius. Er wurde im Jahre 1601 im Esbecker Pfarrhaus geboren.

1636 wurde er von Herzog Georg zu Braunschweig und Lüneburg zum Hofprediger und in das Konsistorium nach Hildesheim berufen und war dort Generalsuperintendent, bevor er 1642 unter Herzog Christian Ludwig zu Braunschweig und Lüneburg 1. Oberhofprediger und Generalissimus der Fürstentümer Calenberg-Göttingen und Grubenhagen wurde und somit ein erster Vorgänger des Landesbischofs der Ev.-luth.Landeskirche Hannovers war. Neben vielen anderen Schriften stammen aus seiner Feder ein Katechismus und ein Gesangbuch. In unserem heutigen Kirchengesangbuch ist von ihm noch das Lied Nummer 61 "Wenn meine Sünd mich kränken" enthalten.
Im Jahre 1673 starb Justus Gesenius in Hannover. Heute ist dort ein Weg, in Esbeck aber die frühere Hauptstraße nach ihm benannt.

Im Jahre 1938 übernahm die politische Gemeinde Esbeck das Wappen der Familie Gesenius als Ortswappen.

Es enthält in Rot fünf begrannte goldene Ähren, die aus zwei silbernen, schräggekreuzten Totenknochen hervorwachsen.

Die Sinngebung des Wappens:
die Fruchtbarkeit der korntragenden Erde überwindet die Vergänglichkeit.
Theologisch ließe sich darin auch ein in die Natur übertragenes Auferstehungssymbol erkennen: Leben erwächst aus dem Tod am Kreuz.

Heinsen und das Patronat

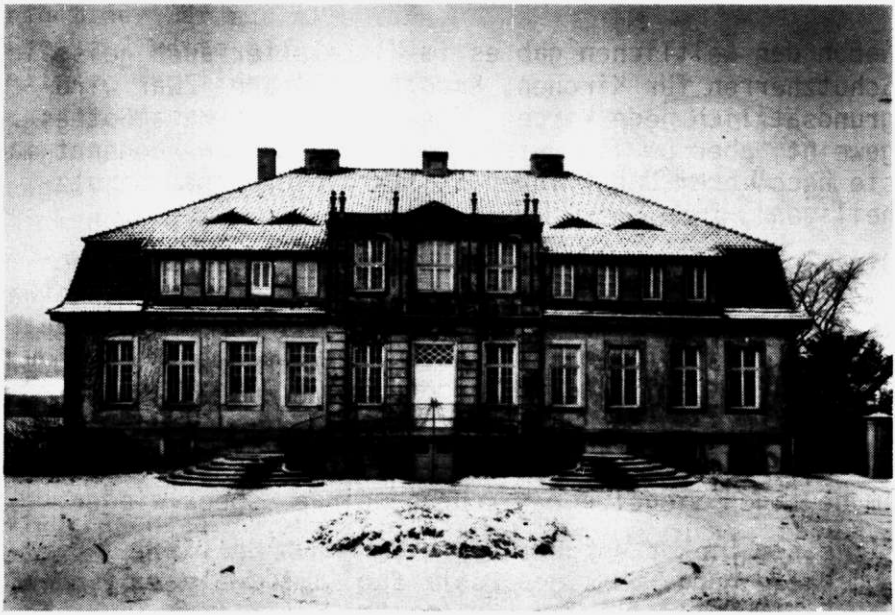
Das ehemalige Dorf Heinsen wurde während des dreißigjährigen Krieges durch den dort geborenen welfischen Vizekanzler Jakob Lampadius (Lampe) in ein Gut umgewandelt.
Heinsen verbindet mit Esbeck bis heute das Patronatsrecht. Es stammt schon aus der Zeit der Reformation und ist unter der Bezeichnung Schutzpatron und Schirmherr bekannt.

Für Esbeck wird um 1500 der damalige Landesherr, der welfische Herzig Erich der Ältere von Calenberg als Patron genannt. Der jeweilige weltliche Landesherr übte damals gleichzeitig die bischöfliche Gewalt in der Kirche aus. Seine kirchliche Behörde war das Konsistorium. Im Lande delegierte er seine Vertrauten zur kirchlichen Aufsicht in die einzelnen Pfarrgemeinden, in denen sie schon als Lehensherren (Fürsten, Grafen, Ritter, adelige Gutsbesitzer) ansässig waren. Sie hatten eine Fülle hoheitlicher Rechte und Pflichten.

Wesentliches Recht des Patrons ist die Präsentation, das heißt die Auswahl und das Vorschlagsrecht bei der Neueinstellung eines Pfarrers in der Gemeinde. Der Patron hat im Kirchenvorstand Sitz und Stimme und in der Kirche das Recht auf einen besonderen Platz (Prieche), abseits von der übrigen Gemeinde, häufig durch einen Sondereingang zu erreichen und mit Aufbauten und Scheiben versehen.
Über die Esbecker Pfarre hatte der Patron das Aufsichtsrecht.
Als weiteres Recht hatten die Mitglieder der Patronatsfamilie ebenso wie der Pastor den Vorzug, bei der Beerdigung in der Kirche aufgebahrt und dort in einer Gruft beigesetzt zu werden.

Die frühere Prieche, in der renovierten Kirche als linker Anbau an der Altarwand, und die Gruft unter dem Chorraum, seit 1926 Heizungsraum, geben noch Zeugnis von diesen Rechten.

Die Patronatsrechte waren mit Pflichten verbunden. Der Patron hatte wie alle Grundbesitzer der Kirchengemeinde Gefälle (Abgaben) an die Pfarre zu entrichten, in Geld, aber größtenteils in Naturalien und Dienstleistungen.
Er hatte auch die Pflicht, sich um die Pfarre, um die Altersversorgung des Pastors und um die Kirche zu kümmern



Haupthaus des Gutes Heinsen

und die daraus sich ergebenden Lasten zu tragen. Im besonderen hatte er nach Brand oder Zerstörung für die Wiedererrichtung der Kirche zu sorgen.

Der Patron Christian Ulrich von Hardenberg und sein Sohn Christoph Friedrich haben das Rittergut Heinsen mit seinem für damalige Verhältnisse großen Prunk als repräsentativen Wohnsitz mit der Architektur erbaut, wie sie heute noch zu einem guten Teil erhalten ist.
Im gleichen Barockstil jener Zeit wurde auch das Schiff der Esbecker Kirche in den Jahren 1729/30 erbaut, die gemessen an der Bevölkerungszahl schon damals sehr groß war.

1799 wurde das Gut Heinsen einschließlich des Patronatsrechts an die Familie von Hammerstein verkauft. Damit geht die Zeit der dominierenden Kirchenpatrone zuende. Das Lehensrecht bröckelt langsam ab, nach und nach werden weitere Rechte abgebaut,wirtschaftliche Möglichkeiten genommen und Pflichten erlassen.
Im Jahre 1928 erwirbt Carl Barckhausen für seine Familie das Gut Heinsen und übernimmt das damit verbundene Patronatsrecht.

Name und Siegel der Kirche

Neben den weltlichen gab es im Mittelalter auch geistliche Schutzherren für Kirchen, Kapellen, Altäre. Zwar wird grundsätzlich jede Kirche oder Kapelle als Haus Gottes geweiht, aber um sie unterscheiden zu können, benennt man sie nach ihrer Lage, ihren Stiftern oder einem Schutzheiligen.

Die Kirche zu Esbeck ist seit ihrer Gründung dem Mönch Gallus geweiht (geboren um 555 in Irland, gestorben etwa 645 in der Schweiz). Er gehört zu den iro-schottischen Mönchen, die auf dem Festland in damaliger Zeit missionierten. In der Schweiz gründete er 612 eine Mönchsniederlassung, das spätere Kloster St.Gallen.

Die Legende, die sich um diese Gründung rankt, findet sich im heutigen Siegel der Kirchengemeinde Esbeck wieder:

Mit einem Diakon durchstreifte der Mönch Gallus die Berg- und Waldgegend, um einen Platz für eine Zelle zu finden, wo er sich niederlassen könnte. Nachdem sie einen ganzen Tag lang vergeblich umhergestreift waren, kamen sie an ein Flüßchen, fingen darin Fische, und der Diakon begann, sie zu backen. Gallus ging abseits, um zu beten, blieb aber in einem Dornengestrüpp hängen und fiel zu Boden. Das betrachtete er als Wink Gottes, hier seine künftige Wohnung aufzuschlagen. Er machte aus Hölzern ein Kreuz, steckte es in die Erde, hing einige Reliquien daran, warf sich mit seinem Begleiter davor nieder und betete um den Segen Gottes für sein Beginnen. Hierauf aßen sie ihr kärgliches Mahl und legten sich neben das Feuer nieder. Gallus aber stand während der Nacht wieder auf, um zu beten. Da beobachtete er einen Bären, der die Reste der Mahlzeit verzehrte. Gallus befahl ihm, als Dank für sein Fressen Holz für Feuer und Bau herbeizutragen, was der Bär

auch willig tat. Dafür erhielt der Bär nun alle Tage Brot und hatte die Aufgabe, alle wilden Tiere abzuwehren.

Seitdem wird der Mönch Gallus mit einem holztragenden Bären abgebildet und hält in der linken Hand ein Brot, das er dem Bären reicht.

Außer in Esbeck kommt der Name des Mönches Gallus als Schutzheiliger im hannoverschen Bereich nur noch bei der Kapelle der einstigen Burg Lauenrode in der Nähe von Hannover vor. Das Erscheinen Patroziniums St.Gallus in Niedersachsen geht vermutlich auf die Verbindung Bayern-Sachsen unter Heinrich dem Löwen zurück, der in den ersten Lebensjahrzehnten mehrfach in der Gegend des Bodensees war und sich mit Reliquien des Klosters St.Gallen versehen ließ.
Im September 1163 hielt er auf seinem Hof in Hannover einen Landtag ab. Während dieses Aufenthalts hat er wohl den Bau der Kapelle begonnen und sie mit Reliquien ausgestattet und zu Ehren des heiliggesprochenen Mönches Gallus weihen lassen.

Neben dem Namen verbindet die Esbecker Kirche mit der Kapelle der Burg Lauenrode auch noch das gemeinsame Patronat der Welfenfürsten, und so ist es durchaus möglich, den Sachsenherzog Heinrich den Löwen als Gründer und ersten Patron der Kirche zu Esbeck anzusehen.

Das heutige Siegel der Kirchengemeinde Esbeck stammt erst aus dem Jahre 1951 und wurde in Anlehnung an das Siegel des Klosters St.Gallen in der Schweiz angefertigt.

Kapelle „Maria Magdalena" Deilmissen

Kapelle „St. Catharina" Dunsen

Auflösung des Kirchspiels Esbeck

Mit dem 31. Dezember 1979 wird das Kirchspiel Esbeck aufgelöst. Die jahrhundertealte Verbindung mit den Kapellengemeinden Dunsen und Deilmissen und mit dem Gut Heinsen wird bis auf das Patronatsrecht gelöst, und die Orte werden der Nachbargemeinde Eime angegliedert. Schweren Herzens stimmen die beteiligten Vorstände dieser Neugliederung zu. Sie stehen dabei unter dem Druck, daß im Kirchenkreis Elze-Coppenbrügge ebenso wie in der gesamten Landeskirche Stellen eingespart werden müßten. Damit wird einige Jahre später die politische Gebietsreform auch kirchlich nachvollzogen, nach der Dunsen, Deilmissen und Heinsen zu Eime, Esbeck aber mit Mehle und Sehlde zusammen zu Elze kamen.

Eine weitere Folge dieser kirchlichen Neugliederung ist, daß die Kirchengemeinden Esbeck, Sehlde und Mehle demnächst unter einem Pfarramt miteinander verbunden werden, ohne allerdings ihre Selbständigkeit aufzugeben.

Noch ist nicht entschieden, zu welchem Zeitpunkt das erfolgt und in welcher der beiden bisherigen Gemeinden mit Pfarrstelle - Esbeck oder Mehle - ein für alle drei Gemeinden tätiger Pastor wohnen wird.

Es wäre wünschenswert, wenn die Kirchengemeinde Esbeck mit ihrer langen Geschichte auch in Zukunft einen Pastor hätte, nachdem sie durch Abgabe der beiden Kapellenorte Dunsen und Deilmissen schon einen massiven Eingriff in ihre Gemeindestruktur hinnehmen mußte. Da auch im politischen und schulischen Bereich alle Funktionen nach Elze bzw. Mehle verlagert wurden, ist der Pastor an diesem Ort, der im Laufe seiner Geschichte eigentlich immer am Rande lag, die letzte Amtsperson und die letzte öffentliche Stelle, die etwas für die Integration des Dorfes, für seinen Zusammenhalt und sein Gemeindeleben tun kann.

Neubau der Galluskirche in den Jahren 1729/30

Nachdem schon Pastor Mag.Backhaus (1673-1715 Esbecker Pastor) über den schlechten Zustand der alten Kirche geklagt hatte, fanden endlich die Vorstellungen seines Nachfolgers, Pastor Conrad Schomburg (1715-1741), beim Consistorium in Hannover Gehör. Er schreibt im Jahre 1725:

> die Kirche in Esbeck sei so baufällig, daß sie ohne Lebensgefahr nicht mehr zu besuchen sei, auch sei sie für die eingepfarrte Gemeinde zu klein. So wäre es unumgänglich notwendig, daß dieselbe nicht nur erweitert, sondern neu errichtet werden müsse, und daß zur Finanzierung für sie eine Kollekte in allen Gemeinden der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen von Haus zu Haus gesammelt werden solle, was dann auch geschah.

Zwei Jahre danach wurden die erforderlichen Vorarbeiten in Angriff genommen. Die Pfarrgemeinde (Kirchspiel) wurde zu Hand- und Spanndiensten nach damaligem Recht verpflichtet. Zwar erklärten die Bauern, daß sie die Lasten nicht tragen könnten, weil sie durch Schul- und Pfarrhausneubau schon geschwächt wären und kaum genug hätten, ihr eigenes Auskommen zu sichern. Ihnen wurde aber sehr hart erwidert, daß es ihres Consenses (Zustimmung) nicht bedürfe, sondern dasjenige geschehen müsse, was zur Erhaltung der Kirche unumgänglich erforderlich sei. Schließlich erklärten sie sich auf Druck der Obrigkeit bereit: wenn sie nur wöchentlich mit einer Fuhre und mit einem Handtage abkommen könnten, wollten sie willig sein.

Der Amtmann zu Lauenstein wurde aufgefordert, zur Leistung der Hand- und Spanndienste die Esbecker Gemeinde im Weigerungsfalle durch Exekution anzuhalten, was zum Glück nicht in Anwendung kam.

In einem Schreiben vom 24.9.1727 wird berichtet, daß der Bauschreiber (=Consistorialarchitekt) Jungen in Hannover einen Abriß und Anschlag erstellen solle (Bauzeichnung und Kostenermittlung). Der Anschlag ist in den Archivakten noch vorhanden, der Abriß nicht mehr. Dem Gutsverwalter Fuchs

zu Heinsen wurde die Aufsicht über den Kirchbau übertragen. Anfang 1728 hat Jungen Anschlag und Abriß eingesandt. Nun galt es, die nötigen Gelder zu beschaffen.

Die Arbeiten wurden vergeben an den Maurer, Steinhauer und Dachdecker Jochen Pock (Lauenstein), den Zimmermann Jacob Haase (Gronau) und den Kalkbrenner Krückeberg (Coppenbrügge). Der neue Cantor und Lehrer zu Esbeck, der "im Rechnungswesen nicht unerfahren sein soll", könne auch nützliche Dienste leisten bei der Aufsicht des Baus, heißt es in einem Schriftstück. Der Amtmann zu Eggersen gab im Mai 1728 Anweisungsscheine über das Esbecker Waldholz an den Verwalter Fuchs, und es wurde bestimmt, daß der Kalk außerhalb der Forst gebrannt werden solle.

Die schwierige Finanzierung geht aus einer Akte vom 9.8.1729 hervor:

> "Wenn nun keine Gelder mehr vorhanden, so ist kein ander Mittel als daß auf die Güter der Kirche zu Esbeck Capital von so viel hundert Talern als zu Ausführung des Baues noch erfordert werden möchte, zu 4% aufgeloehen, und solches Capital von Vermietung der neuen Kirchenstühle, auch aus dem ad fabricam anzuwendenden Klingelbeutel jährlich richtig verzinst und so viel als möglich nach und nach abgeführet werden."

Die Baurechnung des Verwalters Fuchs

Der "Baurechnung über die neue erbaute Kirche zu Esbeck, geführt von Heinrich Fuchs" entnehmen wir folgende Posten:

Einnahme:

Alle Hauskollektengelder der Sammlung in den Fürstentümern Calenberg und Göttingen	706	Reichstaler
Esbecker Kirchengelder	144	"
Von den Kirchengeldern zu Oldendorf	100	"
Kirchengelder zu Banteln	100	"
usw.		
Insgesamt	1266	Reichstaler

Die Ausgabenseite umfaßt unter anderem folgende Positionen:

Ausgaben:

Eichenholz	84	Taler
Tannenholz	381	"
Buchenholz	52	"
Steine vom Sonnenberg und Osterwald	76	"
Kalk mit Brennen und Löschen	93	"
Gebrannte Mauersteine aus der Ziegelhütte zu Elze	15	"
Dachsteine von Elze	65	"
Solinger Dehlsteine (Fußbodenplatten)	27	"
An Mauermeister Joachim Pock aus Lauenstein (mit Ausbessern des alten Turmes)	551	"
An Zimmermeister Haasen aus Gronau	145	"
An Tischler Gecius aus Eime	203	"
An Hoftischler Heumann in Hannover für die neue Kanzel und die Rahmen zum Altar	42	"
An Maler Fischer in Hannover für den neuen Altar zu malen	25	"
An Bildschnitzer Ackermann in Hannover für die Bildschnitzarbeit an der neuen Kanzel	10	"
usw.		
Gesamtausgabe	1940	Taler

Aus dieser Baurechnung ersehen wir, daß die Ausgaben die Einnahmen weit überstiegen. Die Schlußfinanzierung ermöglichte der Patron. Der Geheime Kämmerer von Hardenberg erklärte sich 1735 bereit, der Kirche zu Esbeck eine Summe von 1000 Talern zu schenken, und zwar mit folgenden Bedingungen:

- daß diese Gelder insgesamt zur Tilgung der Esbecker Kirchenbauschulden verwandt werden,
- daß die Begräbnisstätte (Gruft unter dem Chorraum), die Priechen (auf dem Chor) und die übrigen Kirchenstände (für die Gutsleute) bei dem Gut Heinsen bzw. als Erbbegräbnis, Erbpriechen und Erbkirchenstände gelassen und beihalten werden sollten.
- Außerdem nahm er sich das Recht, "seine in der Kirche zu Esbeck auf dem Chor habende Prieche in der Höhe auf seine Kosten aufzubauen und den Eingang außerhalb der Kirchmauer mittels Anlegung einer Treppe machen zu lassen."

So wurde die Prieche nachträglich aufgeständert und ein separater Eingang im Chorraum geschaffen.

Esbecker Kanzel in Eime

Bauschreiber Jungen berichtet in einer Akte, die alte Kanzel wie auch der Altar seien beim Abbrechen ganz vernichtet und von Würmern durchfressen befunden worden. Jungen macht, nachdem seine erste Zeichnung (Kanzel vor dem Chor) vom Patronatsherrn von Hardenberg verworfen worden war, eine neue Zeichnung (Kanzel und Altar auf dem Chor, in gutem Eichenholz).

In der Nachbargemeinde Eime hatten in der derselben Zeit Pastor und Gemeinde dem Konsistorium in mehreren Eingaben deutlich gemacht, daß auch ihre Kirche viel zu klein und daher eine Erweiterung unumgänglich sei. In den Jahren 1732/38 wurde auch dort eine neue Kirche gebaut. In der Eimer Bauakte aus dem Jahre 1737 ist vermerkt, daß der Kammerherr von Hardenberg die "Cantzel" aus seiner Esbecker Patronatskirche der Gemeinde Eime "verehrt" habe. Die entsprechenden Handwerkerrechnungen über den Einbau der Esbecker Kanzel in Eime liegt der Akte bei. Nicht geklärt werden konnte aber bis heute, um welche Kanzel es sich dabei tatsächlich handelt.

Begräbnisstellen in der Kirche

Schon in bzw. an der alten Kirche, also vor 1729, gab es eine Gruft. So hatte die Familie des Gutsgründers Lampadius dort ein Gewölbe. 1717 wurde die Demoiselle Köhler, Tochter des Vicekanzlers Köhler und Nachkomme von Lampadius "in der Kirche in dero Gewölbe beigesetzt". 1722 wurde die Frau des Hauptmanns Wedemeyer geb.Köhler ebenfalls laut Kirchenbucheintragung "in dero Gewölbe beigesetzt".
Im Jahre 1706 begehrte die Witwe des verstorbenen Majors von Rottenburg aus Heinsen (dort vielleicht als Verwalter eingesetzt), daß ihrem Mann auf dem Chor in der Kirche eine Begräbnisstelle "donzediert" werde. Pastor Backhaus berichtet, daß nur eine Stelle vormals auf dem Chor vorhanden gewesen sei: "Nach meinem Absterben müßte dann meines Vorgängers (des 1673 verstorbenen Pastors Laurentius') Grab geöffnet werden oder dessen Schwiegervater Mag.Kootz, welcher 34 Jahre tot".

Beim Kirchenneubau wurde der Sarg des Barons von Rotenburg in der Kirche "aus der Kuhle herausgebracht", wobei er entzwei ging. Es wurden dabei ein Kruzifix aus Zinn, ein goldener Ring und zwei silberne Handknöpfe mit Diamanten gefunden, deren Verbleib aber unklar ist und zu allerhand Streitigkeiten und Prozessen geführt hat.

Auch später wurden noch weitere Personen in der Kirche beigesetzt. Dabei handelt es sich um Besitzer des Gutes Heinsen und deren Verwandte.

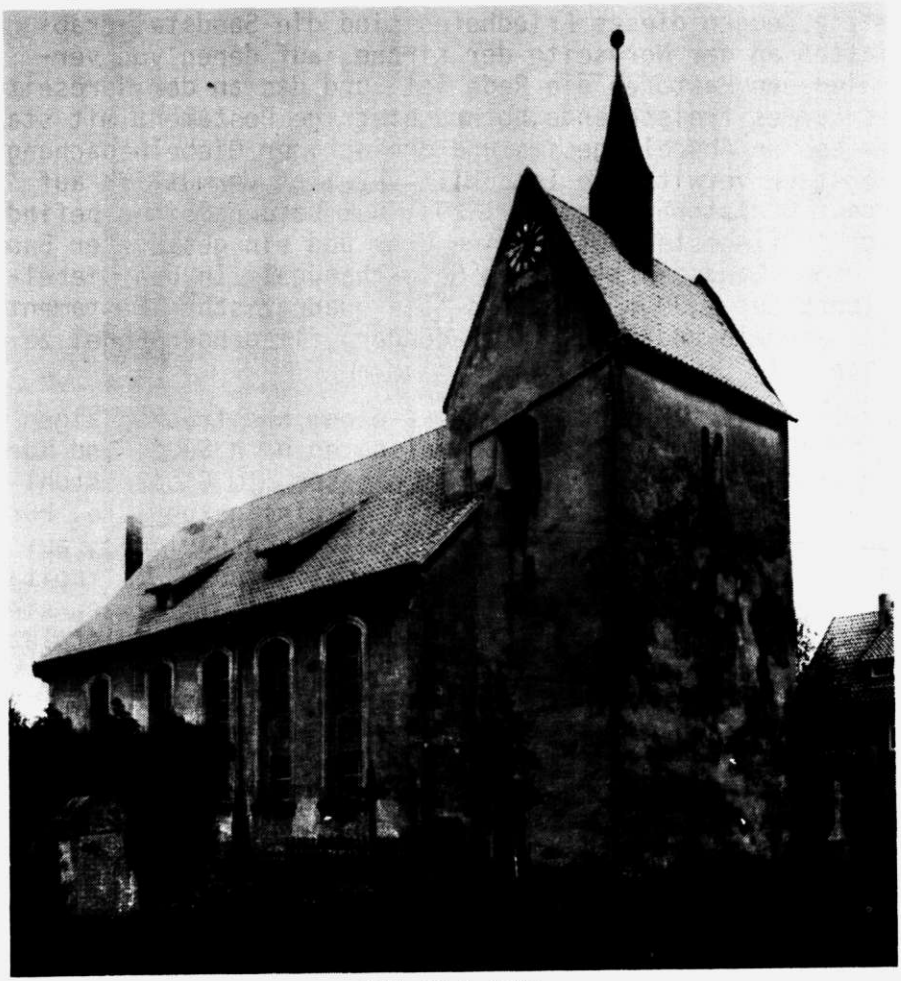
Als im Jahre 1926 in der Gruft unter dem Chorraum die Heizungsanlage eingebaut wurde, mußte die Gruft zum ersten Mal verkleinert werden. Als dann 1950 die Koksheizung auf Ölbetrieb umgestellt wurde und entsprechende Tanks einzubauen waren, sollen die in diesem Teil Beerdigten in einem gemeinsamen Sarg beigesetzt und hinter dem Heizungsraum in den Fußboden versenkt worden sein. Diese Stelle wurde zugemauert. Ein Vermerk vom 19.1.1950 weist auf diesen Vorgang hin. Darin wird auch auf eine leider nicht mehr vorhandene Metallplatte aus dem Jahre 1907 hingewiesen, die die folgenden Namen enthielt:

"Herr Christian Ulrich von Hardenberg + 6. Mai 1735
Herr Christoph Friedrich von Hardenberg + 2.April 1752
Herr Moritz Christian Ludwig von Donop + 5. Mai 1755
Frau Maria Charlotte von Düring geb. von Donop
+ 5. November 1762
Frau Maria Eleonore von Düring geb. von Hanstein
+ 23. Oktober 1781"

Der erste war der Gutsbesitzer von Heinsen und Patron in Esbeck, während dessen Lebzeiten die Kirche neu gebaut wurde, der zweite hat für die Einrichtung der Prieche und des Sondereingangs gesorgt, wie schon berichtet wurde. Diese nachträglichen Patronatseinrichtungen wurden mit der jetzigen Renovierung wieder beseitigt.

Beschreibung der Kirche

Die Kirche St.Gallus zu Esbeck ist eine barocke Emporenkirche. Ältere Baureste sind möglicherweise in der Gruftanlage unter dem Chor erhalten.



Gallus-Kirche 1966

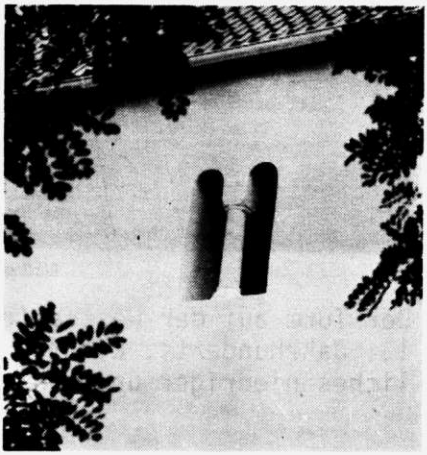
Der Turm auf der Westseite stammt aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein früheres Kirchenschiff muß um etliches niedriger und wohl auch kürzer gewesen sein, wie

Turmöffnungen an der Ostseite es vermuten lassen, die heute durch das Dach des 1729/30 erbauten Kirchenschiffes verdeckt werden.

Die Kirche liegt inmitten des Dorfes auf einem erhöhten, gegen die Kirchstraße durch eine Bruchsteinmauer abgegrenzten Platz, der bis 1970 als Kirchhof (Friedhof) diente. Er soll jetzt zu einer Parkanlage umgestaltet werden.

Letzte Zeugen dieses Friedhofes sind die Sandsteingrabplatten an der Nordseite der Kirche, auf denen von verschiedenen Pastoren die Rede ist, und das an der Nordseite des Turmes freistehende, hochrechteckige Postament mit starkem oberen Abschlußgesims und dreieckiger Giebelbedachung. Die stark verwitterte Inschrift verweist vermutlich auf Johann Christoph Hunze (+ 1829). Auf beiden Seiten befindet sich in flachstem Relief eine Urne und ein gestürzter Baum in einer Landschaft mit dem Golgathahügel. In den Giebelfeldern des 1,39 m hohen und fast quadratischen Postaments sind Fackeln und ein kreuztragender, fliegender Engel zu sehen. (Foto auf Seite 58)

Der Turm ist in Bruchstein über einem breitrechteckigen Grundriß hochgeführt, die Schmalseiten nach Süden und Norden sind in Dreiecksgiebeln geschlossen. Im Glockenstuhl nach Süden, Westen und Norden ist je eine gekuppelte, rundbogige Schallöffnung zu sehen. Die Teilungssäulchen, auf der Nordseite ausgebrochen, mit beschildeten Würfelkapitälen, die Basen sind entweder gleichartig würfelförmig oder sie zeigen eine schräg abgeplattete, sporenbesetzte Wulstplatte mit einem Fußring für den Schaft. Nach Osten führen in den Dachstuhl des heutigen Schiffes zwei einzelne Rundbogenöffnungen. Das Dachgesims ist aus Holz. Im Erdgeschoß ist nach Süden ein Fenster, nach Norden eine rechteckige barocke Tür. Auf der Westseite befindet sich etwa in 3,10 m Höhe ein im Verputz ausgesparter Stein mit der Jahreszahl 1697, der vermutlich auf eine frühere Instandsetzung des Turmes hinweist.



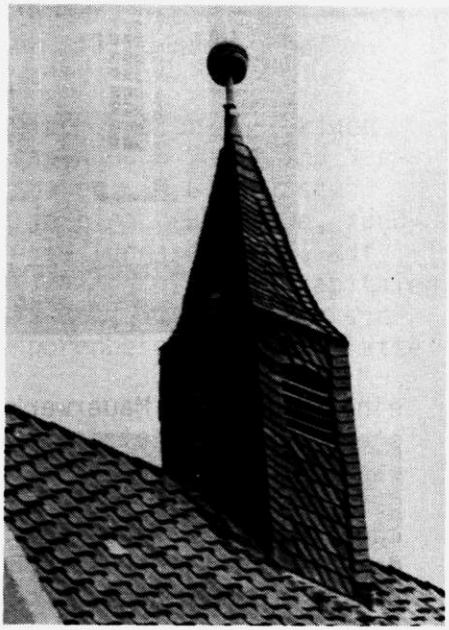
Alte Risse und Bruchstellen im Mauerwerk deuten auf frühere Beschädigungen des Turmes hin.

Das Kirchenschiff ist langgestreckt und wird von einem fünfseitigen Chorraum geschlossen. Darunter befindet sich

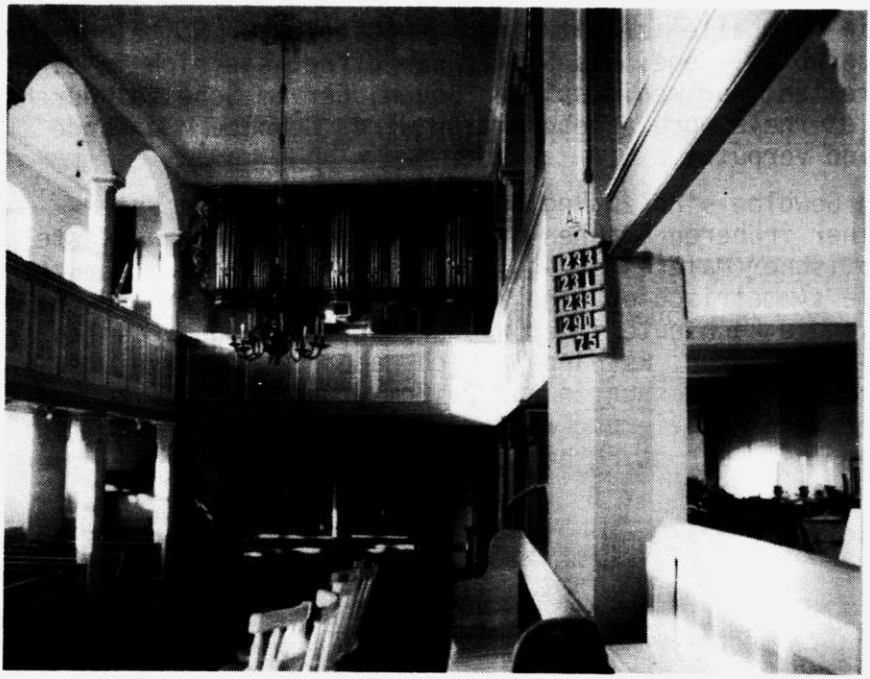
eine Gruft. Das Mauerwerk besteht wie beim Turm aus Bruchstein. Bei der jetzigen Renovierung wurden auch einzelne behauene und marmorne Steine gefunden, die in der Südseite des Kirchenschiffes saßen und einem neuen Schornstein weichen mußten. Daraus läßt sich schließen, daß vermutlich für den Bau der Kirche 1729/30 Steine der früheren kleineren Kirche mitverwendet wurden. Die Wandflächen einschließlich des Sockelabsatzes und der vortretenden Quaderverzahnungen an den Ecken (aus der Mitte des 19. Jahrhunderts) waren mit Kalk verputzt und wurden bei der jetzigen Renovierung durch die Farbgebung hervorgehoben. Das Kranzgesims ist mit Holz verschalt.
Die Fenster- und Türwände sind aus Sandstein.

Die Fenster liegen innerhalb hoher flachbogiger Nischen, und zwar werden im Schiff jeweils zwei übereinander durch eine Nische zusammengeschlossen, während im Chor die einzelnen Fenster die Nischen annähernd ausfüllen. In der östlichen Schiffsachse ist die Nische auf die Größe des oberen (Emporen-)Fensters der drei westlichen Achsen beschränkt, darunter liegt jeweils eine rechteckige Tür. Die bandartigen Rahmenprofile und die vortretenden Sohlbänke der Nischen sind in Backstein gemauert und verputzt (2. Viertel des 19. Jahrhunderts). Die Tür zur ehemaligen Gruft auf der Südseite ist modern, das flachbogige Nordfenster dagegen ursprünglich.

Das Satteldach ist über dem Chor abgewalmt.Es enthält Schleppluken. Schmiedeeiserne Windfedern über dem Chorfirst gehören wohl ehemals auf den Turmreiter. Das Dach hat eine Kehlbalkenkonstruktion mit doppeltem, stehendem Stuhl. Über dem Turm ist ein querliegendes Satteldach, das mit Pfannen gedeckt ist, wie auch das Dach des Kirchenschiffes.



Auf dem Turm befindet sich ein sechseckiger in Schiefer gedeckter und verkleideter Turmreiter mit einen spitzen Helmpyramide, auf die eine Kugel aufgesetzt ist.
Im Jahre 1951 wurde der Turm neu gedeckt. Die Kugel auf dem Turmreiter wurde leer vorgefunden. Die Spitze stand damals schief und die Kugel war von mehreren Schüssen durchbohrt, die vermutlich die Engländer bei der Besetzung 1945 abgegeben hatten. 1951 wurden in die Kugel in zwei verlöteten Kupferrohren Dokumente (Schriften, Aufzeichnungen und Zeitungen) eingelegt, die der Nachwelt einen Eindruck dieser Zeit übermitteln sollen.



Innenansicht der Kirche nach 1958

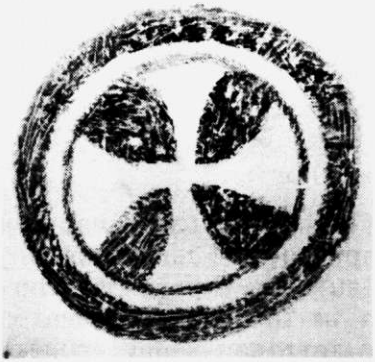
Das Innere der Kirche hat eine flache geputzte Bretterdecke. Das Kirchenschiff ist ursprünglich durch die an der West-, Nord- und Südwand umlaufende Empore mit doppelgeschossig angelegten Stützen im Norden und Süden in drei Schiffe unterteilt. Mit der jetzigen Renovierung wurde das Gestühl in einem Mittelblock zusammengefaßt und die Gänge jenseits der Stützpfeiler auf die Nord- und Südseite unter die Empore verlegt.

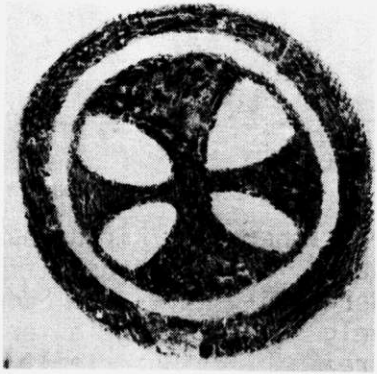
Die Deckenstützen sind durch verschalte und verputzte Flachbogen zu breitgespannten Arkadenreihen verbunden. Die Ostecken der beiden Seitenemporen sind mit besonders starken achteckigen Eichenpfeilern besetzt, die vom Boden - sie stehen innerhalb des erhöhten Chorteils - bis zur Decke glatt durchgeführt sind. Die Schiffsdecke ist gegen die Chordecke durch einen verschalten Deckenbalken abgesetzt.

Eine vier Meter breite, ehemals siebenstufige Treppe, durch Veränderung der Fußbodenhöhe heute nur noch fünfstufig, führt vom Mittelschiff zum Chorraum.

Die Turmhalle ist mit einer bruchsteineren Spitztonne überwölbt. Gegen das Schiff hin öffnet sie sich in einem breiten, nur wenig spitzen Bogen, der im Scheitel durch die Orgelempore abgeschnitten wird. Gewölbe und Wände sind verputzt.

Am Gewölbe sind zu Beginn dieses Jahrhunderts unter einer früheren braunen Farbschicht gut erhaltene Reste gotischer Malerei zutage getreten: vier Scheibenkreuze, die symmetrisch um eine Mittelrose angeordnet sind und die die Fachleute immer wieder begeistern und besonders interessieren. Es handelt sich dabei um schwarze und rote Umrißzeichnungen auf weißem Grund, die bei der jetzigen Renovierung wieder restauriert wurden, da sie zum Teil sehr stark beschädigt waren.





Die ehemalige Gruft ist ein rechteckiger Raum unter dem Vorchor. Sie hat ein segmentartiges Tonnengewölbe,im südlichen Teil mit unregelmäßigen Stichkappen, im nördlichen Teil mit durchzogenen Kreuzgraten.

1926 wurde die eine Hälfte der Gruft als Heizungsraum eingerichtet. Durch Einlagerung von Öltanks in den fünfziger Jahren und durch den neuerlichen Umbau für die neuen Fußbodenheizungsanlage im Jahre 1979 wurde das Aussehen der Gruft erheblich verändert.